

Kontra die Insel-Isolation

Kloster Altzella wird die neue reale Heimat der „Société Imaginaire“

Von PETER SCHMALZ

Nossen - Romantikern war Altzella ein beliebtes Objekt. Caspar David Friedrich ließ Licht und Schatten in der Ruine des klösterlichen Sommerrefektoriums spielen, Ludwig Richter nutzte das romanische Klosterportal und die gotische Betssäule als historische Dekoration für das zeitgenössische Treiben einer Gutswirtschaft. Der Garten innerhalb der weitgespannten Mauern wurde dem Modetrend entsprechend zu einer englischen Parklandschaft geformt.

Danach versanken Grün und Kloster für mehr als ein Jahrhundert im Dornröschenschlaf. Nur wenige Kundige trugen das Wissen weiter, daß in dem lieblich geschwungenen Muldetal unweit der Stelle, wo die Autobahnen aus Erfurt, Dresden und Leipzig sich zum Abzweig Nossen treffen, die Grablage der sächsischen Wettiner zu finden ist. Bis auf Friedrich den Gebissenen und Albrecht den Zweiten wurden alle Edlen des Dresdner Fürstentums hier zur letzten Ruhe gebettet.

1175 war das Zisterzienser-Kloster eingeweiht worden, hatte 250 Mönche beherbergt und war zu einem der geschäftigsten der Region aufgestiegen, bis dann die Reformation die Pforte schloß und die Mehrzahl der vielen Klostergebäude zu Ruinen verfielen.

In letzter Zeit aber kehrt Geschäftigkeit zurück. Über die holprige Straße vom nahen Nossen, das 6666 Einwohner meldet, rollen hier und da schwarze Limousinen mit ovalen CD-Schildern heran. Mini-

ster aus fernen Kontinenten, ein ehemaliger Bundespräsident und preisgekrönte Literaten treffen sich bei Kerzenschein und Rotwein. Und sogar ein leibhaftiger Staatspräsident hat sich mit dem Skizzenblock vor das 800 Jahre alte Tor gesetzt und die runden Bögen mit einer Scheune rechts und einem Gutshaus links gezeichnet: eine lebendige Landschaft, flüchtig aufs Blatt geworfen von Präsident Julio Sanguinetti, dem Demokratisierer aus Uruguay.

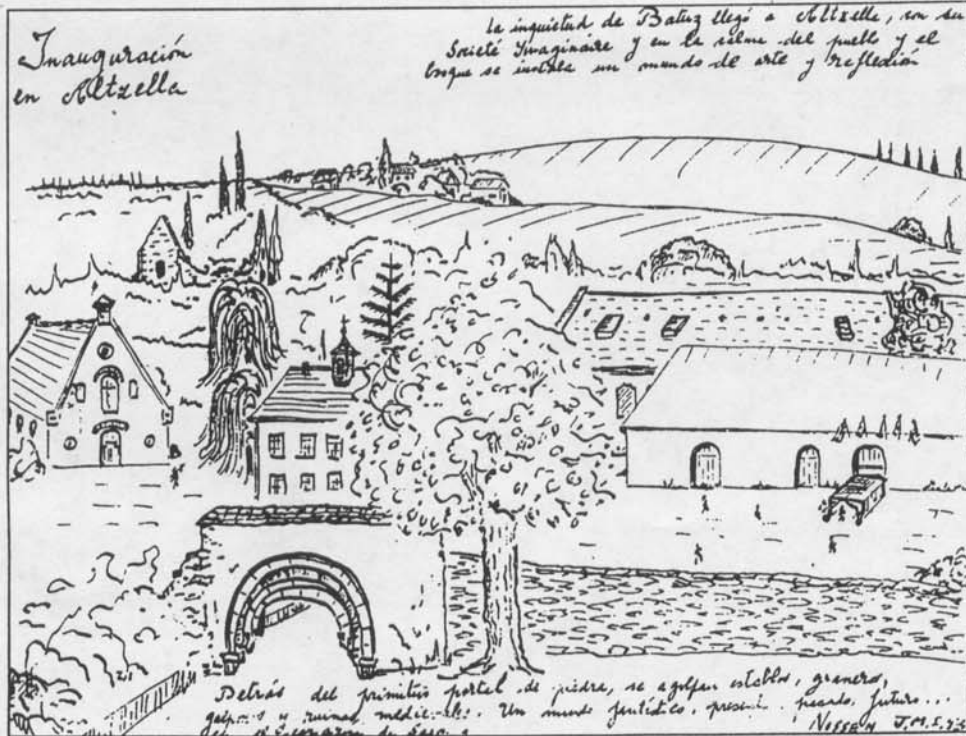
Anfangs mit Skepsis, inzwischen aber mit wachsendem Interesse beobachtet die sächsische Staatsregierung die neu erwachende Regsamkeit. Initiator ist ein Mann, der sich ohne Vornamen nur Batuz nennt. 1933 in Ungarn geboren, mußte er als Elfjähriger fliehen, kam nach Argentinien und arbeitete dort zwei Jahrzehnte lang als erfolgloser Maler, wechselte nach New York, wurde entdeckt, hatte mit seinen von Farbflächen und Grenzlinien bescherrschten Werken Erfolg und gewann so die materielle Freiheit, seine Idee einer die Kontinente umspannenden Kommunikation unter Künstlern zu verwirklichen: Die „Société Imaginaire“ wurde 1984 geboren.

„Grenzüberwindend“ soll sie sein, sagt Batuz. Sie soll das Phänomen überlisten, daß „im Zeitalter einer wachsenden elektronischen Kommunikation Schriftsteller und Künstler immer stärker auf den kleinen Inseln ihrer nationalen Kultur isoliert werden“. Verankert ist die „Société“ in Buenos Aires und in Washington, sie zählt gut

ein halbes Hundert Mitstreiter. Schriftsteller, Künstler, Professoren und Politiker aus Europa, Südamerika und den Vereinigten Staaten. Der mexikanische Nobelpreisträger Octavio Paz zählt dazu und der amerikanische Poet Mark Strand, die Sammlerin Olga Hirshhorn und der polnische Harvard-Professor Stanislaw Baranczak, Michael Butor und Inge Morath, Magnum-Fotografin und seit 36 Jahren mit Arthur Miller verheiratet. Als im vergangenen November das Kennedy-Center in Washington sein 25jähriges Jubiläum feierte, war die zentrale Ausstellung der „SI“ gewidmet.

In Europa soll nun das verfallene Kloster Altzella die neue reale Heimat der Gesellschaft werden. „Kultur ist ein wichtiger Standortfaktor“, frohlockte Sachsens Arbeitsamtspräsident Alois Streich und sorgte für AMB-Kräfte, die Gelände und Gebäude herrichten und den miefigen Charme einer DDR-Jugendstätte auskehren. Und Ministerpräsident Kurt Biedenkopf schickte einen Willkommensgruß.

Eine Papierwerkstatt hat sich bereits angesiedelt und produziert handgeschöpfte Büttchen für die Imaginaire-Poems, der Kuhstall wird gerade renoviert und mit Fußbodenheizung versehen. Denn wo einst Fleckvieh fraß, wird im September der erste Teil eines Museums eröffnet, in dem die besten Bilder von Inge Morath zu sehen sein werden. Ob allerdings auch Ehemann Arthur zur Vernissage herüberjettet, ist noch nicht sicher.



Das historische Kloster Altzella, handgezeichnet von Julio M. Sanguinetti, dem Präsidenten von Uruguay